

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 57 (1965)
Heft: 1

Artikel: Das Ende der "christlichen" Gewerkschaften in Frankreich
Autor: Stern, Gustav / Bernasconi, Giacomo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-354159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist beim Sozialgericht einzureichen, das ihr abhelfen kann oder sie an das Landessozialgericht zur Entscheidung durch Beschluß weiterleitet.

XI. Kosten und Vollstreckung

1. Kosten

Bei den Kosten ist zwischen Gerichtskosten, die sich aus Gebühren und Auslagen zusammensetzen, und den Kosten zu unterscheiden, die den Beteiligten durch das Verfahren entstehen. Das Verfahren ist in allen Instanzen grundsätzlich kostenfrei (§ 183 SGG); § 192 SGG erlaubt dem Gericht, einem Beteiligten Kosten aufzuerlegen, wenn der Rechtsstreit mutwillig begonnen wurde. Von dieser Vorschrift wird wenig Gebrauch gemacht.

Die Freiheit von Gerichtsgebühren gilt aber nicht gegenüber den öffentlichen Rechtsträgern.

2. Vollstreckung

Die Vollstreckung spielt in der Sozialgerichtsbarkeit eine geringe Rolle; sie sieht die Anwendung der Zivilprozeßordnung vor.

Dr. Klaus Adam, München.

Das Ende der «christlichen» Gewerkschaften in Frankreich

In der französischen Gewerkschaftsbewegung hat sich Anfang November ein bedeutendes Ereignis vollzogen. Am außerordentlichen *Kongreß des Christlichen Gewerkschaftsbundes* (CFTC = Confédération française des travailleurs chrétiens) beschlossen über 70 Prozent der 2500 Delegierten, den Begriff «*Christlich*» aus dem Namen ihres Gewerkschaftsbundes zu entfernen, den Hinweis auf die «christliche Moral und Ethik» im Programm zu streichen und der Organisation den Namen «Confédération française et démocratique du travail» (CFDT = Französisch-demokratischer Gewerkschaftsbund der Arbeit) zu geben. Wenn man weiß, daß die CFTC zahlenmäßig hinter dem kommunistischen Gewerkschaftsbund (CGT) figuriert, aber vor der freien Gewerkschaftsorganisation «Force ouvrière», so zeigt das die Bedeutung dieses Vorganges.

Der Christliche Gewerkschaftsbund wurde im Jahre 1919 gegründet. Die Männer, die ihn schufen, machten aus ihren Absichten durchaus kein Geheimnis. Mit ausdrücklichem Hinweis auf die «christliche Ethik und Sozialmoral» sowie auf die *Enzyklika*

«*Rerum Novarum*» des Papstes Leo XIII. wurde der Versuch unternommen, die dem «Materialismus» verpflichtete Arbeiterschaft zu evangelisieren. Die Initiative zur Schaffung des Christlichen Gewerkschaftsbundes ging damals eindeutig von religiös-geistlicher Seite aus. Es ist eine historische Tatsache, daß *dieser Versuch gescheitert ist*. Bis zum Jahre 1939, dem Vorabend des Zweiten Weltkrieges, blieb der Einfluß des Bundes im wesentlichen auf einige Schichten von Angestellten, auf eine gewisse Zahl von Bergarbeitern sowie auf eine Reihe von Arbeitern in den katholischen Gebieten des Elsaß und der Bretagne beschränkt. Die CFTC galt bis zu dieser Zeit in den Reihen der Arbeiterschaft als eine im wesentlichen konservative Organisation, die in gewerkschaftlicher Hinsicht «lau» war und der es deshalb nicht gelang, wirklich Fuß zu fassen.

Der Weg zur kämpferischen Gewerkschaft

Aendern sollte sich diese Situation erst während des Zweiten Weltkrieges, als zahlreiche Elemente der CFTC mit den Vertretern des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes (CGT) in der Illegalität zusammenarbeiteten. Besonders aber in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, als Männer, die insbesondere aus der katholischen Arbeiterjugend kamen und die bereits ihre eigenen Erfahrungen in den sozialen Kämpfen der Arbeiterschaft gesammelt hatten, mit Energie darauf drängten, dem Bund ein anderes Gesicht, eine andere Haltung zu geben, die Organisation zu einer kämpferischen Gewerkschaft zu formieren.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle diese Entwicklung im einzelnen zu schildern. Es sei nur gesagt, daß in den vierziger und den fünfziger Jahren Menschen, die insbesondere aus den Industrieverbänden kamen – vor allem aus der Metallindustrie – sich innerhalb der CFTC zu der nach ihrer Zeitung benannten Gruppe «Reconstruction» zusammenschlossen, um den Versuch zu unternehmen, die Mehrheit gegen die konservativen Elemente zu erobern, um so den Bund in die französische Gewerkschaftsbewegung zu «integrieren». Dieser Versuch ist in großem Maße gelungen, und jene, die ihn unternahmen, stehen heute an der Spitze der Organisation, allen voran Generalsekretär *Eugène Descamps*, früherer Generalsekretär des Metallarbeiterverbandes der CFTC.

Es ist eine geschichtlich anerkannte Tatsache, daß die CFTC vom Ende der vierziger Jahre ab – und mehr noch in den fünfziger Jahren bis heute – eine ehrenvolle Rolle in der französischen Gewerkschaftsbewegung spielte. Sie hat an allen bedeutenden sozialen Auseinandersetzungen teilgenommen, an allen Verhandlungen, die geführt wurden, an allen Kämpfen, die ausgetragen worden sind. Den religiös-konservativen Charakter hatte die CFTC also zum größten Teil bereits verloren, als jetzt im November 1964 der Be-

schluß gefaßt wurde, nicht nur den Namen der Organisation abzuändern, sondern ihr auch *einen völlig neuen Inhalt zu verleihen.*

Die ideologische Basis des neuen Gewerkschaftsbundes

Wo steht die Organisation heute *«ideologisch»*, welche Ideen vertreten ihre führenden Männer, von welchem Geist ist gegenwärtig die Masse der Mitglieder beseelt? Die Antwort auf diese Fragen liefert den Schlüssel für das Verständnis dessen, was im November 1964 in Paris beschlossen wurde. Die führenden Männer der CFTC, die Funktionäre der Industriegewerkschaften vor allem, bekennen sich, ohne in den meisten Fällen parteimäßig gebunden zu sein, zum *«demokratischen Sozialismus»*. Dieses Bekenntnis wurde von den meisten der Hunderte von Rednern, die am außerordentlichen Kongreß das Wort ergriffen, offen und mit Nachdruck unterstrichen.

Das Bekenntnis gilt weiterhin dem Kampf *«gegen Kapitalismus und Totalitarismus»* und ist ausdrücklich in dem Programmentwurf vermerkt, der den Delegierten unterbreitet wurde. Für jene, die dem Bund Gesicht und Gestalt geben, ist der Wille ausschlaggebend, die Organisation als einen Teil der französischen Arbeiterbewegung erscheinen zu lassen. Es ist durchaus kein Zufall, das Eugène Descamps in seinem Bericht an den Kongreß sich auf die Traditionen der französischen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung berief und daß er in diese Traditionen sowohl die Männer der *Pariser Kommune*, den sozialistischen Tribun *Jean Jaurès* und *Fernand Pelloutier* einschloß, jenen Mann, der im vorigen Jahrhundert die *«Arbeiterbörsen»* in Frankreich schuf und somit einer der wesentlichen Begründer der französischen Gewerkschaftsbewegung wurde.

Die Entwicklung der CFTC von einer konservativ-religiösen zu einer *kämpferischen Gewerkschaftsbewegung* – ein ziemlich einzigartiges Phänomen in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung – kann nur im Zusammenhang mit der erstaunlichen Entwicklung begriffen werden, die einen großen Teil des gesamten katholischen Sektors in Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg geformt hat. Es ist immerhin charakteristisch, daß sich nur der wirklich orthodoxe Teil des Katholizismus dieser Entwicklung entgegengestellt hat.

Der Verlauf des nun beendeten außerordentlichen Kongresses hat diese Entwicklung durchaus bestätigt. In der Entschließung, die angenommen wurde, heißt es:

«Die neue Organisation muß für die Arbeiterschaft ein Werkzeug sein, das ihr gestattet, die ungeheuren Veränderungen zu beherrschen, die sich im gesellschaftlichen Wandlungsprozeß und im Leben der Menschen ergeben. Diese Strukturänderungen sind im Sinne einer individuellen und kollektiven Befreiung der Arbeiterklasse im Herzen einer Gesellschaft freier und verantwortlicher Menschen zu vollziehen. Weiter wird betont, «daß angesichts dieser Perspek-

tiven die Organisation ihren Kampf mit dem Willen fortsetzen wird, zur Einheit und Geschlossenheit der Arbeiterbewegung beizutragen, um so die große und freie Gewerkschaftsorganisation zu schaffen, die die Arbeiter benötigen.»

«Die größte Gewerkschaft in Frankreich ist die der *Unorganisierten*«, hat einer der Redner am Kongreß erklärt. Und so ist auch der Wille der Organisation zu begreifen, die unorganisierten Arbeiter zum gewerkschaftlichen Zusammenschluß zu veranlassen. Das ist eine der Hauptaufgaben, die sich die neue Organisation stellt. Doch sollte man aus diesem Willen durchaus nicht die Schlußfolgerung ziehen, daß die Aenderung des Namens lediglich auf diesen Willen zurückzuführen ist. Tatsache ist im Gegenteil, daß in den letzten Jahren zahlreiche nichtchristliche Arbeiter dem Christlichen Gewerkschaftsbund beigetreten sind, eben, weil sie in ihm eine echte, kämpferische Gewerkschaftsorganisation erkannten. Die Funktionäre haben auch dem Willen dieser Mitglieder Rechnung tragen müssen, die die allgemeine Haltung des Bundes, nicht aber seine Bezugnahme auf die «christliche Sozialmoral» bejahten.

Neue Perspektiven für die französischen Gewerkschaften

Bleibt die Frage, welche Perspektiven die Umwandlung der CFTC in CFDT für die gesamte französische Gewerkschaftsbewegung eröffnet. Was die CGT betrifft, so hat Generalsekretär Eugène Descamps am Kongreß erklärt, daß sie im wesentlichen von der Kommunistischen Partei «konfisziert» sei. Er hat aber gleichzeitig – und nicht zufällig – darauf hingewiesen, daß bei weitem nicht alle Mitglieder der CGT Kommunisten seien.

In erster Linie aber wird sich das Problem der Beziehungen zwischen dem demokratischen Gewerkschaftsbund Frankreichs und der dem Internationalen Bund Freier Gewerkschaften (IBFG) angeschlossenen Gewerkschaftsorganisation «*Force ouvrière*» in absehbarer Zeit stellen. In diesem Zusammenhang ist zu vermerken, daß in der Atmosphäre der gewerkschaftlichen Zersplitterung in Frankreich ein tief verwurzeltes Mißtrauen zwischen den verschiedenen Organisationen unvermeidlich war. Insbesondere besteht seitens der «weltlichen *Force ouvrière*» dieses Mißtrauen fort, was angesichts der geschichtlichen Entwicklung in Frankreich, die häufig von einem Kampf zwischen «Klerikalismus» und «Fortschritt» bestimmt war, nicht erstaunlich ist.

In diesem Zusammenhang ist nun auf die Bedeutung der Tatsache zu verweisen, daß ein Teil der Minderheit von 30 Prozent, die sich gegen den Verzicht auf die christliche Moral und Ethik in den Statuten wandte, mit der Organisation gebrochen und ihren Willen verkündet hat, «die CFTC fortzuführen». Diesem Versuch der Spaltung wird von Kennern der Gewerkschaftsbewegung eine

nur sehr geringe Chance gegeben. Die Umwandlung von der christlichen CFTC in die demokratische, konfessionell nicht gebundene CFDT ist weit davon entfernt, ein «geschicktes Manöver» zu sein, sie entspricht vielmehr einer wirklich tiefgreifenden Entwicklung. In diesem Sinne erscheint es uns als unvermeidlich, daß in absehbarer Zeit das Problem der *Einheit der nichtkommunistischen Gewerkschaftsorganisationen* auf der Tagesordnung stehen wird, einer Einheit, die das Gesicht der französischen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung vollständig verändern und ihr neue Impulse verleihen könnte.

Vorläufig aber ist es noch nicht so weit, und die neugeschaffene CFDT wird erst den Beweis, nicht für ihre kämpferische Haltung, denn der ist bereits erbracht, sondern für ihre Fähigkeit liefern müssen, wirklich in der Lage zu sein, den Einbruch in die Reihen der Nichtorganisierten zu erzielen. Als Zeuge eines Kongresses, der auf hohem Niveau stand, in dessen Verlauf die demokratischen Spielregeln in jeder Minute beachtet und respektiert wurden und in dessen Ablauf die meisten der Redner Gedanken vorbrachten, die zu den besten gewerkschaftlichen Traditionen gehören, sind wir der Ueberzeugung, daß die CFDT in der Lage sein müßte, die gesamte französische Gewerkschaftsbewegung zu zwingen, eine Ueberprüfung ihrer Positionen vorzunehmen. Wie dem auch sei, im November 1964 hat sich in Paris eine Entwicklung angebahnt, die auf längere Sicht zur Stärkung der freien Gewerkschaftsbewegung in Frankreich führen kann.

Gustav Stern, Paris.

Nachwort der Redaktion

Verlegenes Schweigen herrscht in den Blättern des Christlichen nationalen Gewerkschaftsbundes (CNG) zu den wichtigen Vorgängen, über die unser Pariser Korrespondent vorstehend berichtet. Wäre der christliche Gewerkschafter unseres Landes auf seine Gewerkschaftszeitung angewiesen, er wüßte nichts von dem, was sich in der großen französischen Schwesterorganisation vollzogen hat, die bisher eine der starken Stützen der Christlichen Gewerkschaftsinternationale (CISC) war. Es gibt in den Verbandsblättern des CNG zwar eine ständige Rubrik für Gewerkschaftsnachrichten aus aller Welt, aber Frankreich gehört momentan bei den schweizerischen christlichen Gewerkschaften nicht mehr zu dieser Welt.

In der Dezember-Nummer der welschen Jesuitenzeitschrift, in der die christliche Gewerkschaftsbewegung neuestens wieder Gastrecht erhalten hat, findet *Roger Mugny* nun endlich die Sprache. Aber es wird auch da ein recht verlegenes Gestammel; offenbar ist die rechte «Sprachregelung» zu den Vorgängen in Frankreich noch nicht gefunden. Besonders der zur Weltanschauung hochgeschraubte «Ge-

werkschaftspluralismus», mit dem man die christliche Sonderexistenz im Gewerkschaftswesen bisher zu rechtfertigen suchte, scheint plötzlich Bauchgrimmen zu verursachen. Nachdem Mugny kurz vermerkt hat, daß vor allem der christliche Bergarbeiterverband Frankreichs die mit großer Mehrheit beschlossene Neuorientierung nicht mitzumachen gedenkt und die alte CFTC weiterführen will (was übrigens – jedenfalls unter dem alten Namen – rechtliche Schwierigkeiten bereiten wird), führt er aus:

Diese Spaltung ist sicher zu bedauern, welches auch ihre Motive sein mögen und ohne daß wir hier nach Verantwortlichen suchen wollen. Der Gewerkschaftspluralismus darf nicht zu einer Zerbröckelung (effritement) der Kräfte der Arbeiterschaft führen, sonst zerstört er sich selbst. Er muß demnach offensichtlich in gewissen Grenzen gehalten werden, schon aus Gründen der Wirksamkeit. Im Moment, in dem die westliche Wirtschaft sich immer mehr auf wenige mächtige Finanzgruppen konzentriert, dürfen die Arbeitergewerkschaften ihre Spaltung nicht noch vergrößern.

Die Einsicht kommt reichlich spät und offenbar erst, nachdem nun die christliche Gewerkschaftsbewegung in ihrer Sonderexistenz durch Einsichten und Kräfte bedroht wird, die sich in ihren Reihen gebildet haben. Roger Mugny und seine Kollegen werden den gutgläubigen christlichen Gewerkschaftern, die sie bisher mit ihrer Philosophie vom Gewerkschaftspluralismus bei der Stange gehalten haben, früher oder später erklären müssen, wo dieser Pluralismus aufhört und wo die Zerbröckelung beginnt. Ist es zum Beispiel noch verteidigungswerter Pluralismus oder bereits Zerbröckelung zur Wirkungslosigkeit, wenn in unserem eigenen Lande mit seinen bald 3 Millionen Unselbständigerwerbenden zentrale Gewerkschaftsgebilde aufrechterhalten werden, die seit vielen Jahren nicht über die 20 000 Mitglieder für die ganze Schweiz und für alle Erwerbszweige hinauskommen?

Giacomo Bernasconi.